

Unterkörper sind röstlicher als bei *celebensis*, aber nicht so dunkel röstlich wie bei *rufescens*. Der Oberkopf ist infolge stärkerer Eumelanin-Einlagerung schwärzlicher als bei *rufescens* und *celebensis* (nicht düster rostbraun wie bei *rufescens*, nicht düster erdbraun wie bei *celebensis*) und deutlicher von der Färbung des Nackens abgesetzt. Mantel ähnlich wie bei *celebensis* gefärbt (etwa Snuff Brown, R. Tab. XXIX), nicht so kastanienbraun wie bei *rufescens*.

Typus: ♀ ad., Uru am Westfuß des Latimodjong-Gebirges, 800 m, 24. August 1930, G. HEINRICH leg. Nr. 1692.

Fundorte: Makassar, Uru, Dongala, Pinedapa südlich von Mapane.

Kurze Mitteilungen.

Benützt das Grünfüßige Teichhuhn (*Gallinula chloropus* L.) beim Schwimmen unter Wasser seine Flügel? Gelegentlich eines Vortrags über die Rückbildung des Flugvermögens bemerkte Herr Prof. Dr. O. STECHE, Leipzig, daß das Fliegen und das Unterwasserschwimmen mit Benutzung der Flügel einander stören bzw. ausschließen. Nun habe ich aber am 3. 12. 1926 im Teiche des Altnaendorfer Parkes ein Grünfüßiges Teichhuhn beobachtet, das, durch mein Kommen erschreckt, sofort tauchte und unter Wasser nach der Teichmitte schwamm, dabei lebhaft mit den Flügeln rudern. In etwa 5 m Entfernung tauchte es wieder auf und flog nach der Insel im Zentrum des Teiches. Im Neuen Naumann Bd. VII, S. 147 lesen wir folgendes über das Teichhuhn: „Es taucht ausgezeichnet gut, rudert ungewöhnlich schnell und zwar mit Hilfe seiner Flügel unter dem Wasser fort, wenn es verfolgt wird.“ Die letzten Worte wollen wahrscheinlich besagen, daß das Gr. T. nur in Gefahr von dieser Fähigkeit Gebrauch macht. HEINROTH berichtet in seinem Werke „Die Vögel Mitteleuropas“ Bd. III, S. 83 von den von ihm aufgezogenen Teichhühnern: „Dann schwammen sie gern und viel und tauchten, namentlich vor dem Baden, unter dem Wasser hinschießend, mit wahrer Wollust.“ Da er also nichts darüber aussagt, ob sie dabei die Flügel benutzten, wandte ich mich brieflich an ihn und bat ihn um entsprechende Auskunft. Er teilte mir daraufhin mit, daß er keine Ahnung habe, wie ein nicht beunruhigtes Teichhuhn unter Wasser schwimme. Verängstigte Vögel seien nicht maßgebend, denn sie strampelten schließlich mit allen Gliedern. — Im Hinblick darauf, daß obestehende Frage noch der Klärung bedarf, wäre es erwünscht, wenn Feldornithologen Beobachtungen hierüber mitteilen könnten.

Robert Gerber, Leipzig.

Ein angriffslustiger Rotrückenwürger (*Lanius c. colurio* L.). Im Jahre 1928 brütete zum ersten Male ein Neuntöterpärchen in unserem Garten. Am 6. Juli fand ich sein Nest

mit 5 Eiern 4,50 Meter hoch auf einem etwa armdicken wage-rechten Ast eines Apfelbaumes, obwohl eine mehrere hundert Meter lange, sehr hohe und dichte Weißdornhecke reichlich Nist-gelegenheit bot. Am 10. Juli lagen 5 ca. 3tägige Junge im Nest. Als ich mich über das Nest beugte, stieß plötzlich das Würger-♂ mit voller Gewalt auf meinen Kopf herunter und versetzte mir gleichzeitig einen tüchtigen Hieb. Im nächsten Augenblick saß es schon wieder auf einem anderen Baume und warnte unauf-hörlich. Als ich dann am 12. Juli die Jungen beringte, wieder-holte sich dasselbe. Später, als die Jungen ausgeflogen waren, nahm er folgende Angewohnheit an: Jedesmal wenn ich durch den Garten ging, verfolgte er mich von Baum zu Baum. Ging ich gerade auf ihn zu, so wich er langsam vor mir aus, suchte aber nach Möglichkeit hinter mir zurückzubleiben. Kam ich dann auf einen freien Platz zwischen zwei Bäumen, so flog er von dem Baum hinter mir ab und fuhr mit voller Geschwindigkeit über meinen Kopf durch meine Haare. Vor mir bäumte er dann wieder auf, und wenn ich an ihm vorbei gegangen war, führte er das Manöver abermals aus, manchmal 4—5 Mal bei einem Gang durch den Garten. Ich konnte diese Angriffe täglich, oft sogar mehrmals täglich hervorrufen. Sie erfolgten immer von hinten und niemals auf andere Personen, die er zwar auch durch Hinter-herfliegen verfolgte. Dagegen konnte ich kein einziges Mal beobachten, daß er andere Vögel verjagte. Einmal fand ich eine Maus und eine Hummel auf einem Pflaumenbaum aufgespießt.

R. Berndt, Cremlingen b. Braunschweig.

Zur Brutpflege des Alpenseglers (*Micropus m. melba*).

In der ausgezeichneten Abhandlung von Dr. M. BARTELS über den Alpensegler (J. f. O. 1931, p. 14) wird gesagt, daß das „Practical Handbook“ die Angabe von NAUMANN anführt, wonach die Bebrütung des Geleges nur durch das Weibchen erfolgt. Das ist ganz zutreffend, aber es wird auch hinzugefügt, daß nach den Feststellungen von S. B. WILSON die Bebrütung von beiden Geschlechtern ausgeführt wird. Dr. BARTELS vergaß dies zu erwähnen, nahm aber an, daß beide Eltern sich beteiligen, weil er während der Bebrütungszeit niemals ein Männchen mit vollem Kehlsack hatte anfliegen sehen.

Während seiner Beobachtungen der Alpensegler in Bern sah Herr S. B. WILSON, wie einer plötzlich hereinschoß und den auf dem Nest sitzenden Vogel zu kraulen begann; beide drehten ihre Köpfe und rieben sie gegen die Wangen des Partners mit offenem Schnabel; dann wälzte sich der brütende Vogel vom Nest und verschwand, während der Ankömmling seine Stelle auf den Eiern einnahm (Ibis 1887 p. 147).

Ich halte es für wahrscheinlich, daß, wie ZEHNTNER sagt, die Eier nicht an aufeinanderfolgenden Tagen abgelegt werden, sondern mit längerem Zeitabstand.

F. C. R. Jourdain.

Zum Vorkommen des Horntauchers (*Podiceps auritus*) in Pommern. P. ROBIEN schreibt in seiner Vogelwelt Pommerns (Berichte der Natf. Gesellschaft, Stettin 1928) von *Podiceps auritus*: „Sehr seltener Durchzugs- und Wintergast. Wurde von uns bisher noch nicht wahrgenommen.“ — Erst im Jahre 1930 berichtet ROBIEN von Beobachtungen des Horntauchers im Mönnegebiet bei Stettin. — Diesen seltenen Taucher konnte ich bei strenger Kälte zwischen der Hafenmole von Swinemünde am 9. März 1931 in 7 Exemplaren beobachten. — Ein Stettiner Museumsstück ist vom 18. November 1914 datiert, das im Greifswalder Bodden in Reusen gefangen sein soll. (ROBIEN.) Ulrich Dunkel, Swinemünde.

***Acrocephalus paludicola* Vieill., Binsenrohrsänger — neuer Brutvogel im Messinaschutzgebiet.** In dem ausgedehnten Binsensumpf südlich des Messinasees, der 1930 fast ganz trocken liegt, treffe ich am 4. VII. einen Rohrsänger dieser Art mit Futter im Schnabel. Er umfliegt mich immerfort, fußt alle Augenblicke auf einem andern Binsenstengel und scheint sehr besorgt um Nest oder Junge zu sein. Neben dem hellen Strich über dem Scheitel sind für mich die von allen andern Rohrsängern so abweichenden Lautäußerungen artbestimmend. Ich notiere: Err, errr, tilifi-tret lülü lüfü — viele trrrt mit schwach durchdringendem „e“. — Der Binsenrohrsänger schießt einigemal in einer Art flachen Balzfluges über das Binsicht hinweg, dabei singend: Tilitil, füli-wid wid wid trrt, tlüdlü-trrrt tili-trrt tõi tõi-trrt- 6 mal „tüli“-trrt til tül lit-tit tit tit titlid-trid trid tridlidlid-trrr, trrr, tilitiriririrt-trr, tüi tüi tüi tüe tü-trrr, trrrt, didrit — dazwischen bringt er ab und zu ein schnalzendes „tck“.

Nach dem Nest habe ich absichtlich nicht gesucht, um die frisch angesiedelte Art nicht zu vergrämen, wohl aber in den folgenden Tagen beide Altvögel mit Futter hier gesehen. Am 13. VII. treffe ich sie mit 5 Jungen im Westteile des Kolkrohrwaldes; doch darf ich hier keine Belegexemplare schießen. Letzte Beobachtung: Zwei deutlich erkannte Binsenrohrsänger am 23. VIII. im Rohrstreifen am Nordrande des Kolks.

Eine weitere Familie konnte ich am 15. VII. 1930 am Rande einer Rohrkämpe bei Jungfer beobachten. Hier brachte das betr. ♂ einige Schwatztouren: dete detrid teterio tet wied, so oder ganz ähnlich wohl ein Dutzend mal. Die Artbestimmung geschah ebenfalls wieder nach der Kopfzeichnung. Es ist das einzige Mal, daß ich hier diese Art inmitten zahlreicher Schilf- und Teichrohrsänger auffand. Waldemar Dobbrick.

***Merops apiaster* L. Brutvogel in Niederösterreich.** In St. Hubertus (16., 1930, p. 630) wird von Förster FR. ROTTER über das Brüten des Bienenfressers in der Nähe der Ortschaft Egelsee bei Würmla (Tullnerfeld) im Sommer 1930 berichtet. Ein Pärchen brachte in einer über 1½ m tiefen Erdhöhle in einer

Lehmwand 4 Junge groß, die im Juni flugbar waren. In der zweiten Hälfte des Juli brüteten schon 3 Paare, deren 12 Junge Mitte August ausflogen. Bald darauf erfolgte der Abzug. Förster ROTTER bestätigte mir auf meine Anfrage hin brieflich die Richtigkeit dieser Beobachtungen und teilte mir zugleich mit, daß leider ein Stück dieser Vögel am 15. August in einem Garten, etwa 20 Schritte von der Brutstelle entfernt, geschossen wurde. Dieses Exemplar (ein alter Vogel) gelangte nun vor kurzem in den Besitz des Naturhistorischen Museums in Wien.

Der Bienenfresser war seinerzeit an einzelnen Stellen des Wiener Donau-Auengebietes regelmäßiger Brutvogel. Schon G. H. KRAMER (Elench. Veget. et Animal. etc. 1756) bezeichnet ihn als solchen an den steil abfallenden Ufern der Donau, besonders bei Fischamend. Nach Kronprinz RUDOLF und BREHM (Journ. f. Orn. 27, 1879) brüteten in derselben Gegend bis 1873 regelmäßig einige Paare, und L. SEIPT (Hugos Jagdzeitung 45, 1902) erwähnt sogar, daß diese Art noch in den 80er Jahren vorigen Jahrhunderts alljährlich in den Auen unterhalb Wiens nistete und daß man mit Schmetterlingsnetzen die Brutvögel vor der Bruthöhle gefangen hat. Seit dieser Zeit dürfte kaum etwas vom Brüten des Bienenfressers in unserem Lande bekannt geworden sein.

Alfred Mintus, Wien.

Zur Ausbreitung des Girlitz in der Schweiz. Der umfassenden Bearbeitung der Ausbreitung von *Serinus canaria serinus* durch E. MAYR (J. f. O. 1926, p. 573—671) kann noch nachgetragen werden, daß SCHINZ (Europäische Fauna I, 1840, p. 248) das genaue Einwanderungsdatum für Zürich angibt „ . . . So fand er sich bis 1838 in der Gegend von Zürich gar nicht, vier Stunden davon, bei Baden, in demselben Thale, sehr häufig. Im Jahre 1838 aber hörte man ihn plötzlich in allen Gegenden um Zürich. Er findet sich nur in kultivierten Gegenden, besonders in Baumgärten, Gärten und auf Spaziergängen, wandert im Winter weg.“ Diese Literaturstelle war auch von BURG (Die Vögel der Schweiz, XIV. Lief.) entgangen.

E. Stresemann.

Zum Vordringen der Weidenammer (*Emberiza aureola* Pall.) in der Ukraine. — Ihr Verbreitungsareal beständig erweiternd, dringt bekanntlich *Emberiza aureola* immer mehr nach Westen vor. Was die südöstlichste Grenze ihres Brutgebietes anbelangt, so ist sie, dem Desnalaufe folgend, auch bis in die Ukraine vorgedrungen.

Prof. STANTSCHINSKY erwähnt in seiner Arbeit über die Verbreitung und die Rassen der Weidenammer¹⁾ in der allgemeinen

1) STANČINSKI, V. Contributions à la connaissance de la variabilité et de la distribution géographique de l'*Emberiza aureola* Pall. (Annuaire du Musée Zoologique de l'Acad. des sciences de l'URSS. t. XXIX 1928, Leningrad 1929, p. 247.

Charakteristik der Verbreitung dieser Art, daß *Emberiza aureola* an der Desna bis Nowgorod-Sjewersk (Ukraine) vorkommt, sagt jedoch etwas weiter (p. 263), die Erweiterung des Brutgebietes eingehender besprechend: „1926 fand sich *Emberiza aureola* in dem Desnatale gewöhnlich vor, sogar bis an der Grenze des Tschernigowschen Gts., wohin sie wohl in letzter Zeit der Desna entlang vorgedrungen ist.“ Diese letzte Bemerkung läßt vermuten, daß dem Verfasser sicheres Material über diese Gegend nicht zur Verfügung stand.

Als ich im Sommer 1930 die Vogelfauna im nördlichen Teile des früh. Tschernigowschen Gts. studierte, hatte ich Gelegenheit, Material zu sammeln, welches die Vermutungen des Professors STANTSCHINSKY bestätigte. Ich fand *Emberiza aureola* als Brutvogel am linken Desnaufer beim Dorfe Pirogowka und weiter flußabwärts an der Försterei Sobitsch (ca. 10 km Luftlinie südlich von Nowgorod-Sjewersk, gegenüber dem Dorfe Gorki). Vermutlich ist auch dies noch nicht die südlichste Grenze des Brutgebietes von *E. a.*, und ist dieselbe dem Flußlauf entlang noch viel südlicher als die genannten Punkte vorzufinden, da sie hier an geeigneten Oertlichkeiten häufig, und man kann sagen, in größerer Anzahl angetroffen wurde.

Die bereits vorgeschrittene Jahreszeit (Dauerbeobachtungen hielten mich an den genannten Orten bis Anfang August zurück, einer Zeit, während welcher die ♂♂ nicht mehr sangen und die Wanderungen bereits begonnen hatten, was mir die Möglichkeit nahm, die Brutorte genau zu bestimmen) verhinderte mich, die südwestlichsten Brutstätten festzustellen, was für die Zukunft von Interesse gewesen wäre, um die Schnelligkeit des Vordringens dieser Art nach Westen festzustellen.

Ich erlegte beim Dorfe Pirogowka auf einer Wiese, die nur am Rande der Altwasser mit spärlichem Weidengebüsch bewachsen war, am 14. VII. 3 ♂♂ und 1 ♀. Die Vögel hielten sich in der offenen Wiese, im hohen Grase und auf einzelnen höher stehenden Gewächsen auf. Das Weibchen hatte im Schnabel eine Feldheuschrecke, augenscheinlich als Futter für die Jungen; außerdem beobachtete ich hierselbst ein noch schlecht fliegendes Junges vermutlich dieser Art. Bei der Sobitscher Försterei, wo ich meine Studien fortsetzte, beobachtete ich *Emberiza aureola* jedes Mal, wenn ich die für diese Art typischen Standorte besuchte. Singende ♂♂ verhörte ich am 15. und 16. VII., an diesem Tage wurde ein ♂ erbeutet. Am 19. VII. umfliegt mich ein ♀ mit unruhigen z z Rufen; ♂♂ singen. Es wurde ein weiteres ♂ ad. erbeutet.

Die Bälge befinden sich im Zoologischen Museum der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. **Arnold Schepe** (Kiew).

Nisten von *Lanius excubitor* L. in der Ukraine. Am 3. V 1930 wurde von mir in der Perebrodskyschen Försterei des

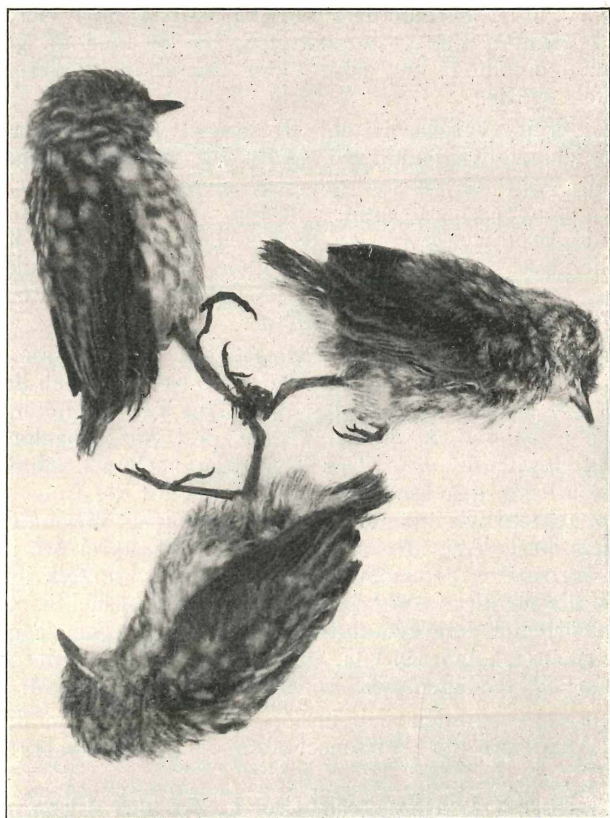
Korostenschen Bezirks (ehemaliger Owrutscher Kreis) ein Pärchen *Lanius excubitor* L. beobachtet. Bei dem von mir erbeuteten ♂ erwiesen sich die Hoden als stark entwickelt.

Die Zeit und die Bedingungen, unter denen ich mir dieses Exemplar verschaffte, schließen jeden Zweifel an einem Nisten dieses Vogels an dem angegebenen Orte aus.

Den Waldhütern ist *Lanius excubitor* gut bekannt, und sie unterscheiden ihn leicht vom *Lanius minor*. Bisher ist das Nisten des *Lanius excubitor* in der Ukraine noch von niemandem konstatiert worden.

A. P. Danilowitsch (Kiew).

Zehenverknötung dreier Wiesenschmätzer. Das eigentümliche Vorkommnis, daß mehrere Tiere durch Verknötung von Körperteilen unauflösbar miteinander verbunden sind, ist seit langem schon bekannt und zwar von Ratten; es kommt vor, daß eine größere Anzahl dieser Tiere untereinander mit den Schwänzen



verknötet ist und in dieser Vereinigung einen sogenannten Rattenkönig bildet. In BREHMS Tierleben sind Fälle angeführt, in denen vierzehn bis achtundzwanzig mit den Schwänzen verwickelte Ratten gefunden wurden; einzelne dieser Rattenkönige lebten noch. Ueber die Ursache der Rattenkönigbildung ist nichts Sicheres zu sagen; die Rattenschwänze zeigen an der Verknötungsstelle nur die Eindrücke, welche sie von den anderen Schwänzen bekommen haben, ähnlich wie Riemen, die lange Zeit miteinander verflochten gewesen sind, haben dabei aber noch Haut und Haare an diesen Stellen. Auch bei sechs Waldmäusen wurde in letzter Zeit eine an den Rattenkönig erinnernde Bildung vorgefunden (МОHR, Z. f. Säugetierk. 4. Bd., Heft 4/6).

Der freundlichen Vermittlung des Herrn Tierarztes Dr. MÖSSEL in Neumarkt verdankt das hiesige Institut einen seltsamen, einem Rattenkönig ähnlichen Fall von Zehenverknötung dreier junger Braunkehliger Wiesenschmätzer (*Saxicola rubetra*), die von einem Landwirt auf freiem Felde tot aufgefunden worden waren. Die flugreifen, nicht abgemagerten Vögel hängen mit je einem Fuß in der Mitte des Metatarsus aneinander. Der Mittelfußknochen ist bei jedem Vogel gebrochen, wobei die proximalen Knochenenden die Haut durchbohren und als zwei bis fünf mm lange Stümpfe frei herausragen. Die so geschaffenen Wundflächen berührten einander und wuchsen granulierend zuzusammen, wodurch die Verknötung eine starke Festigung erhielt. Die Zehen der verknöteten Füße sind zu einem kleinen, unentwirrbaren Knäuel verkrallt, verschrumpft und mumifiziert, zum Teil sind sie abgefallen und fehlen ganz. Zeitlich dürfte diese Zehenverkrallung zuerst stattgefunden haben, vielleicht schon in den ersten Lebenstagen; erst bei dem vergeblichen Versuche, wieder auseinander zu kommen, dürften sich die drei Geschwister durch Ziehen und Drehen die Frakturen der zarten Mittelfußknochen zugezogen haben.

E. Heidegger.

(Aus dem Institut für Tierpathologie der Tierärztlichen Fakultät der Universität München. Vorst.: Geh. Vet.-Rat Prof. Dr. Theodor Kitt.)

***Emberiza cabanisi cognominata* nom. nov.** — Der afrikanische Formenkreis *Emberiza cabanisi* zerfällt nach dem gegenwärtigen Stande der Kenntnis¹⁾ in drei Rassen: 1. die Nominatform [Kamerun bis Uganda], 2. *E. c. orientalis* (Shell.) [Ostafrika] und 3. *E. c. major* (Cab.) [Angola]. Es wurde indes bisher übersehen, daß der Name *Emberiza major* bereits mehrfach praeeokkupiert ist. CHR. L. BREHM belegte im Jahre 1855 in seinem „Vogelfang“, pag. 112 einen Goldammer mit dem Namen *Emberiza major* (= Synonym von *Emberiza citrinella* L.) und hat ferner die Bezeichnung „major“ auch je einem Gartenammer und Zippammer gegeben. CABANIS' gut kenntliche *Emberiza major*

1) Vgl. W. L. SCLATER, Syst. Av. Aethiop., II, p. 828 (1930).

von Angola muß daher einen anderen Namen haben, und da ein solcher nicht vorhanden ist, benenne ich die Form: *Emberiza cabanisi cognominata*.

Hermann Grote.

Schriftenschau.

DELACOUR, J., & P. JABOUILLE. Oiseaux des Iles Paracels; Travaux du Service oceanographique des Pêches de l'Indochine, 3^e mémoire. Saigon (Gouv. Général de l'Indochine) 1930. 4^o. 24 pp., XIII Tafeln. — Die Paracel-Inseln, südöstlich von Hainan im südchinesischen Meere gelegen, sind kleine, zum Teil mit einem ziemlich dichten Buschwald bedeckte Koralleninseln, die 1926 von einer Schaluppe des indochinesischen Fischereidienstes besucht wurden. Die beiden eingeborenen Präparatoren, die diese Fahrt mitmachten, sammelten dort eine kleine Anzahl von Vogelbälgen, über die in dieser Abhandlung berichtet wird. Es befindet sich darunter nur ein einziger Landvogel, *Zosterops simplex*, der auf den bewaldeten Inselchen häufig zu sein scheint, das übrige sind die zu erwartenden Seevögel *Sula sula rubripes*, *Sula leucogaster plotus*, *Fregata m. minor* und vier Seeschwalbenarten. Die Tafeln zeigen zum größten Teil lehrreiche Bilder der Landschaft.

E. Str.

DELACOUR, J. & J. BERLIOZ. Description d'oiseaux nouveaux de Madagascar; L'Oiseau 1931, p. 1—5. — Die in den Jahren 1929/30 nach Madagaskar unternommene französisch-englisch-amerikanische Expedition brachte eine sehr bedeutende Vogelsammlung heim, aus der hier einige Neuigkeiten bekannt gemacht werden. Ein eigenartiger kleiner Sylviide, der in 6 Exemplaren erbeutet wurde, stellte sich als Vertreter einer neuen Gattung und Art, *Randia pseudo-zosterops*, heraus; als neue Art konnte *Newtonia archboldi* beschrieben werden, die an den gleichen Oertlichkeiten neben *Newtonia brunneicauda* lebt. Auf einer beigefügten Farbtafel sind *Randia pseudo-zosterops* sowie *Hartertula flavoviridis* (Hartert) vorzüglich abgebildet.

E. Str.

FURREG, ERICH. Ueber die Kutikula des Vogeleies und einen Nachweis ihres Bildungsortes; Biolog. Zentralblatt 51, 1931, p. 162—173. — GIERSBERG (1922) war auf Grund seiner Untersuchungen zu der Annahme gelangt, daß die Vorstufe der Kutikula (des „Oberhäutchens“) des Vogeleies im Eiweißteil des Eileiters als flüssiges Sekret gebildet werde und aus ihm in den Uterus hinabwandere, um sich als letzte Hülle um das Ei zu legen. Ausgehend von der Beobachtung, daß Hühnereier bei der Bestrahlung mit ultraviolettem Licht rot fluoreszieren, vermochte Verf. nun festzustellen, daß diese Ansicht nicht haltbar ist, daß es vielmehr die Drüsen des zottigen und stark gefalteten Uterusabschnittes sind, welche die Kutikula liefern; denn nur dieser